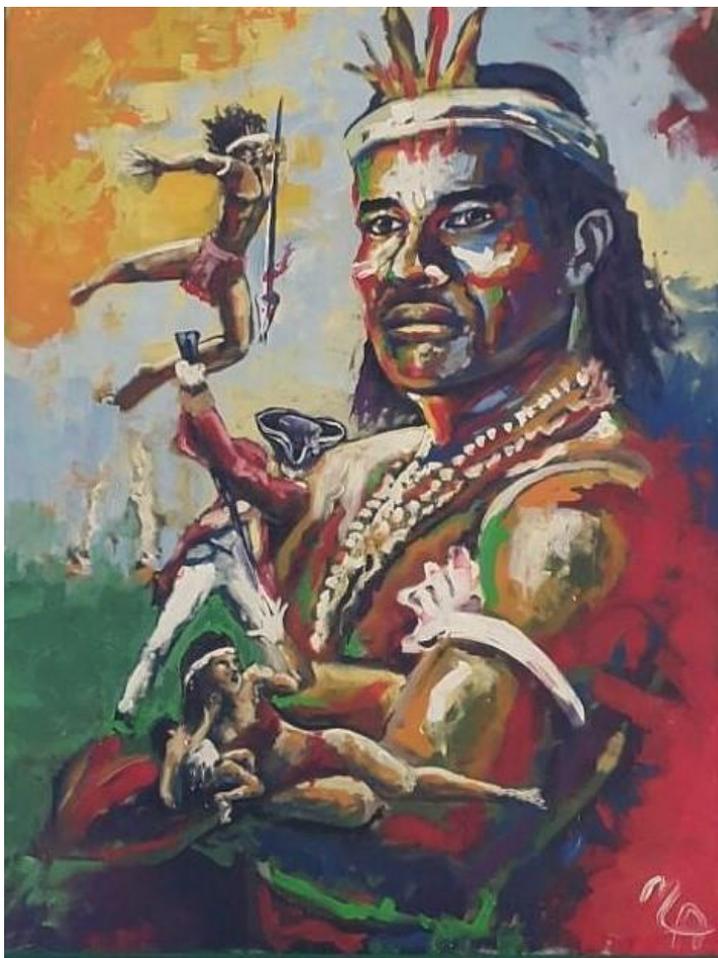




Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Rettet die Naturvölker e.V. (RdN)

Heft Nr. 108 – **Sonderheft Nr.7: Kalinago**
März 2024 – 33. Jahrg. – ISSN 2940-0678



Freiheitskämpfer Chief Joseph Chatoyer Bild: Augustine Sardo Sutherland

Karibische Urvölker: Sie traf als Erste die Gier Europas!

Inhaltsverzeichnis

Wir sind Kalinago – Ureinwohner von Saint Lucia	2
Einladung Jahresversammlung 2024	39

Wir sind Kalinago – Ureinwohner von Saint Lucia

Sylvester H. Clauzel & Bernd Wegener

Anlass und Einführung

Die Karibik mit ihrer Inselwelt ist für nicht wenige Menschen ein Sehnsuchtsort mit traumhaften Stränden und sich im warmen Wind wiegenden Palmen. Der Name der Region geht auf Christoph Kolumbus (*um 1451; † 1506) zurück, der auf seiner 1. Reise im Jahr 1492 u.a. notierte, dass die Bewohner der von ihm als Hispaniola¹ benannten Insel, sich vor den menschenfressenden *Caniba* fürchteten. Daraus entstand durch spanische Seeleute die Bezeichnungen *caribe* / *caribal* (Küstenbewohner = Karibe) sowie *canibal* (= Menschenfresser), die sehr schnell dann auch im übrigen Europa gebräuchlich wurden.

Die indigenen Völker der Antillen und der Bahamas spürten als erste die massive Vernichtungswelle von Genozid (Völkermord) und Ethnozid (Kulturvernichtung), mit der die europäische Kolonisation ab 1493 den Kontinent Amerika an sich riss. So verwundert es auch nicht, dass in der Reiseliteratur über die Inseln der Karibik in der Regel oftmals nur über die Ausrottung der Ureinwohner zu erfahren ist. Für die meisten Eilande dieser Region, die aufgrund des Irrtums von Kolumbus auch als Westindische bekannt ist, trifft das auch zu. Doch es gibt Ausnahmen, sowohl für die Inseln der Großen Antillen als auch der Kleinen Antillen.

Für die Großen Antillen ist allgemein unbekannt, dass es auch in unseren Tagen Nachfahren der Urbevölkerung gibt. Forschungen zufolge, leben in der Ostregion Kubas noch etwa 2.000 indigene Personen, die von den (Sub)Tainos abstammen. Für den sozialistischen Staat gibt es jedoch nur ein Volk: Kubaner! (BARREIRO 1990, FUHRMANN 1995).

Über zwei Ausnahmen, die die Tragödie der Ausrottung der Urvölker überlebten, informieren Reisehandbücher. Sie betreffen zwei Inselstaaten im Archipel der Kleinen Antillen. Es sind Dominica, wo es lt. Zensus von 2005

¹ *Kiskeya* = Inselname nach den Ureinwohnern der Taino

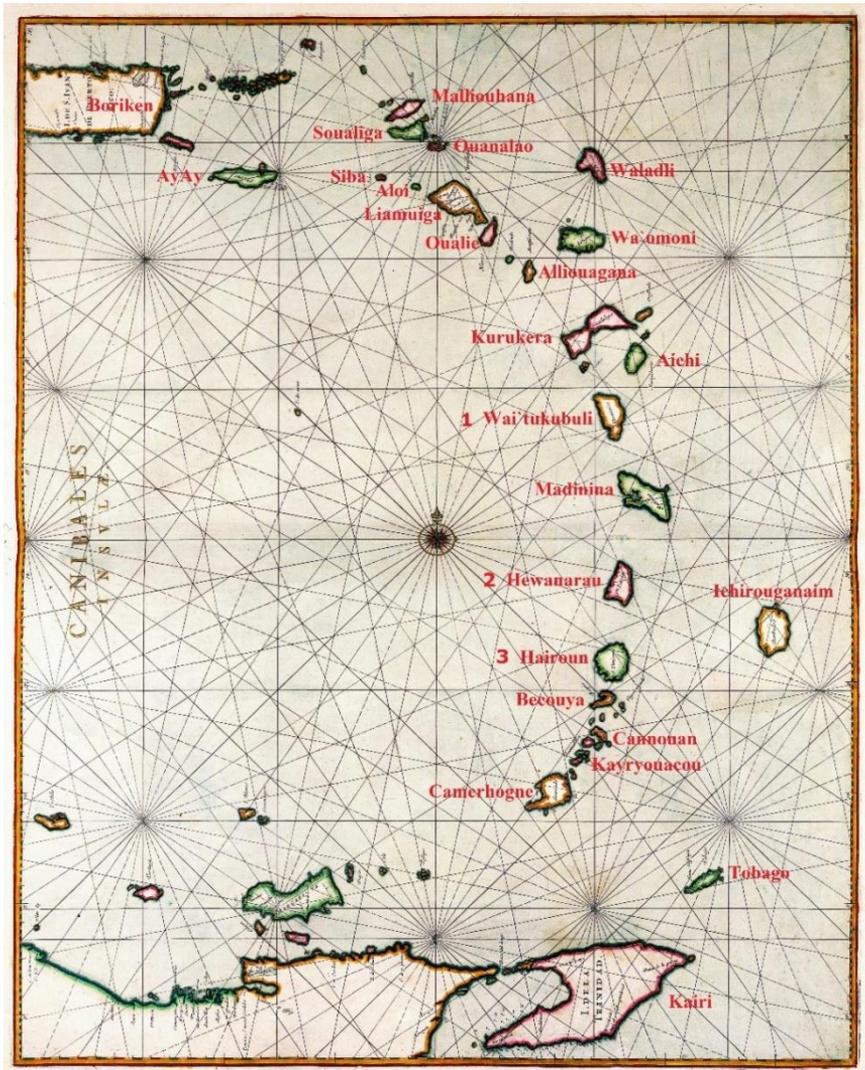


Abb. 1 Karte der Kleinen Antillen, die von Joan Blaeu (1662) als CANIBALEN INSELN bezeichnet sind (Veröffentlicht: um 1690)/ Wikimedia; gemeinfrei/ Eintragungen Bernd Wegener: Die ursprünglichen indigenen Namen² der Inseln sind in Rotschrift vermerk (1 = Dominica, 2 = Saint Lucia, 3 = Saint Vincent)

² https://en.wikipedia.org/wiki/List_of_indigenous_names_of_Eastern_Caribbean_islands

noch 2.099 Angehörige der indigenen Kalinago gibt. Im „Carib Territory“ zwischen Concord-River und zerklüfteter rauer Atlantikküste gestand ihnen 1903 die britische Kolonialmacht mit 15 km² Land lediglich einen winzigen Teil ihrer 746 km² großen Inselheimat zu.

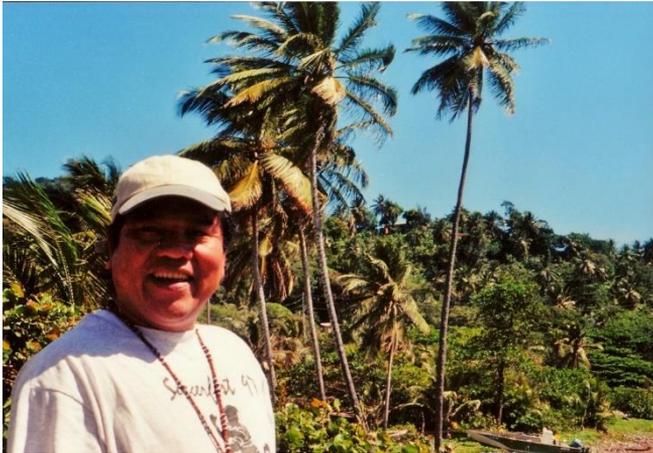


Abb. 2 Kalinago (Dominica)

Für das südlicher gelegene St. Vincent wird über die „Black Caribs“ berichtet. Sie entstanden als Mischbevölkerung aus geflohenen Sklaven und den dortigen Kalinago. So

kann man z.B. bei DERTOUR (Karibische Inseln, 1998/99) lesen: „1796, als sich England gegen sie und die französische Konkurrenz durchsetzte, wurden die meisten der widerspenstigen „schwarzen Kariben“ auf die honduranische Insel Roatàn deportiert. In dem Dorf Sandy Bay leben noch einige Nachkommen der Black Caribs.“ Wer interessiert ist und etwas länger auf dem Eiland verweilt – somit nicht nur wenige Stunden als Kreuzfahrttourist –, wird feststellen, dass außer den Garifuna (früher als *Black Caribs* bezeichnet – Anm. d. Verf.) auch die Kalinago (früher als *Yellow Caribs* bezeichnet – Anm. d. Verf.) dort beheimatet sind. Nach dem Zensus (2001) gab es 3.818 Menschen mit Carib-Abstammung, wobei viele der Garifuna im bergigen Innern in Greiggs, dem höchstgelegenen Dorf der Insel, leben. Die Kalinago siedeln zumeist an der rauen Nordostküste, wo auch das Hauptdorf New Sandy Bay liegt. Ihr kommunaler Landbesitz beträgt dort lediglich 0,116 km². Die Kalinago sind St. Vincents Erbe und waren schon da, bevor die Kolonisierung durch die Briten auf ihrer Insel stattfand. Dies gilt auch für die anderen Eilande der Kleinen Antillen.

Vor 20 Jahren hatte ich nur diese spärlichen Informationen aus der Reiseliteratur zu den Kleinen Antillen. Aber gerade sie waren es, die mich

reizten, das Schicksal und die gegenwärtige Situation der dortigen Ureinwohner zu erkunden. Da es keine Direktflüge nach Dominica sowie St. Vincent von Deutschland³ gibt, ist man zudem auf Zubringerflüge innerkaribischer Fluggesellschaften, wie der LIAT, angewiesen.

Eine der Möglichkeiten besteht von St. Lucia aus, um z.B. nach Dominica zu den Kalinago zu gelangen. Diese vom internationalen Tourismus weitgehend verschonte Insel (sieht man von der Kreuzfahrtbranche ab – Anm. d. Verf.) wirbt mit dem Prädikat `Nature Island` und gleicht einer Naturidylle, wie Sehnsüchte die Karibik erhoffen. *Wai`tukubuli* – „groß ist ihr Körper“ – lautet der Name der Kalinago für ihre Heimat. Groß und reich ist die gebirgige Insel wahrlich, denn sie besitzt einen einzigartigen Schatz. Anders als die überwiegend abgeholzten, zersiedelten flachen Karibikinseln ist sie zu 70 % mit Regenwald, in dem bis zu zehn Meter hohe Baumfarne wachsen, bedeckt. Etliche Flüsse, wie der Indian River mit seinen Mangroven, gigantische Wasserfälle – u. a. die Trafalger Falls –, einsame Bergseen, vulkanische Quellen, das Valley of Desolation sowie der brodelnde Boiling Lake, welcher der zweitgrößte kochende See der Erde ist, verzaubern dieses Paradies der Natur. Man kann zu Recht behaupten: Es ist fast so, wie es immer war...

St. Lucia wurde somit zur ersten Karibikinsel, die meine Frau und ich 2001 besuchten. Die seit 1979 unabhängige ehemalige britische Kronkolonie (616 km², 2017: 178.844 Einwohner) liegt im Süden des Inselbogens der Kleinen Antillen, der die karibische Region im Osten begrenzt und sich zwischen Puerto Rico und der Küste von Südamerika erstreckt.

Es gibt Hinweise, dass die ersten *arawak*-sprachigen Bewohner der Insel sie *louanalao* – "Land der Leguane" nannten, weil dort besonders viele dieser Echsen vorkamen. Ob schon vor ihnen, die archaischen Ciboney⁴,

³ St. Lucia gehört zu den Inseln des Archipels mit einem internationalen Flughafen, der Nonstop von Deutschland (FRA) zu erreichen ist, um weiter nach Dominica bzw. St. Vincent and the Grenadiens zu reisen. Auf St. Vincent wurde im Februar 2017 der Argyle International Airport in Betrieb genommen, u.a. mit ersten Direktflügen aus den USA. Die für 2020 von CONDOR angebotenen Direktflüge von Frankfurt waren gestrichen worden (Stand: August 2020).

⁴ Auch nachgewiesen für Kuba, Jungferninseln, St. Martin, Antigua, Barbados, Trinidad; DNA-Analysen aus Kuba lassen Rückschlüsse zu, dass die Besiedlung der westlichen Karibik von Nordamerika aus in zwei Wellen erfolgte (Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte; Fachartikel: Science, doi: 10.1126/science.aba8697). Für Kuba reicht die Anwesenheit des Menschen 12.000 Jahre zurück, bevor vor 4.000 Jahren die Fischer (Jäger) und Sammler der *Guanahatabey*

die Fischer, Sammler und Jäger waren, aber keine Töpferkultur kannten – also vor etwa 5.000 Jahren, wie für die Nachbarinsel Martinique nachgewiesen – hier lebten, ist ungewiss. Einige Artefakte könnten dafürsprechen, bewiesen ist es aber nicht. Die Kalinago, die mit einer späteren Migration kamen, nannten sie die Insel der Leguane *Hewanarau*, woraus später *Hewanorra* wurde. Mit diesem Namen schmückt sich heute der ganz im Süden gelegene internationale Inselflughafen.

Entgegengesetzt, ganz hoch im Inselnorden stießen wir damals (unbewusst) auf Pigeon Island⁵, dass seit 1972 mit einem Damm zur Hauptinsel verbunden ist, auf die ersten „Spuren“ der Kalinago. Im örtlichen Museum sahen wir etwa 1.000 Jahre alte Artefakte der indigenen Kultur sowie Abbildungen zur indianischen und kolonialen Geschichte. Über Wanderpfade, vorbei an Ruinen britischer Forts, führte uns am Ufer ein Weg zu den „Carib Caves“, wo die Kalinago in grauer Vorzeit in Grotten lebten. In der Umgebung hatten sie dort nach Fischen, Schalentieren, Kleintieren und Vögeln gejagt, aber auch nach pflanzlicher Nahrung gesucht.

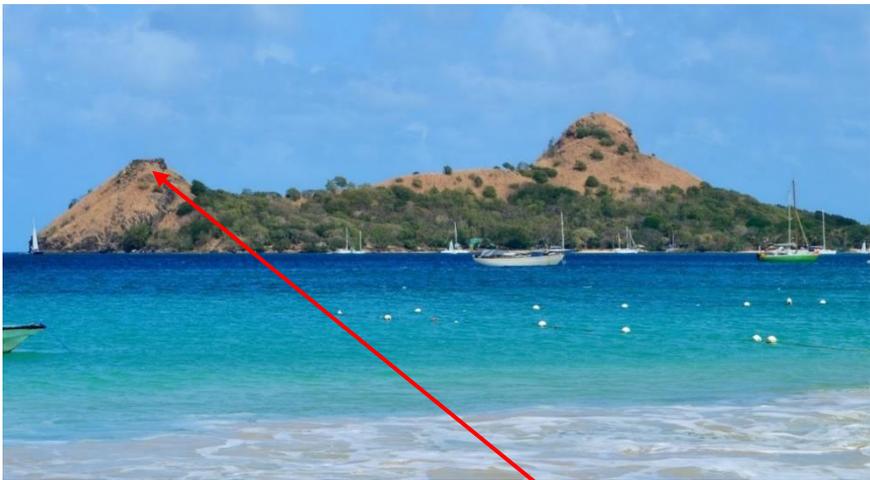


Abb. 3 Pigeon Island; auf der linken Bergspitze ist Fort Rodney erkennbar, das seinen Namen nach dem britischen Admiral erhielt

eintrafen. Ihnen folgten die „höherentwickelten“ *Ciboney*, deren Ursprung wohl in Venezuela liegt. Auch sie waren Fischer (Jäger) und Sammler, zeichneten sich aber bereits durch hochwertige Kanus aus.

⁵ Ca. 1.000 Jahre indigene Besiedlung nachgewiesen; seit 1979 Nationalpark; seit 1992 Nationales Wahrzeichen (St. Lucia National Trust)



Abb. 4 Pigeon Island – Autor an der Erklärungstafel „Carib Caves“: „Die Kalinago bauten nicht nur Schutzhütten aus Holz und Blättern, sondern zeigten auch Höhlenbewohnertendenzen und nutzten diese kleinen Höhlen im Grenzbereich zum Ufer. Sie tauchten nach Muscheln und fischten mit Pfeil und Bogen, Speeren, Leinen und Netzen. Beim Fischen wurden auch Vögel wie der Pelikan⁶ und der Kingfisher⁷ eingesetzt. Sie wurden an ein langes Band gebunden. Sobald der Vogel einen Fisch gefangen hatte, wurde er ihm schnell entwendet. Schau nach Meereslebewesen und Korallen vor der Küste, nach farbigen Meeralggen auf den Felsen hinter den Höhlen und nach Orchideen, die auf den Klippen wachsen. Achte auch auf den Zemi oben auf dem großen Felsen.“

Abb. 5 Die Kalinago nutzten Braunpelikane, die im Sturzflug als Stoßtaucher im Wasser Fische erbeuten.



⁶ *Pelecanus occidentalis*, Braunpelikan; die Art ist St. Lucias einzige Pelikanart

⁷ *Megasceryle alcyon* (A) , engl.: Belted kingfisher, dt.: Gürtel-Eisvogel

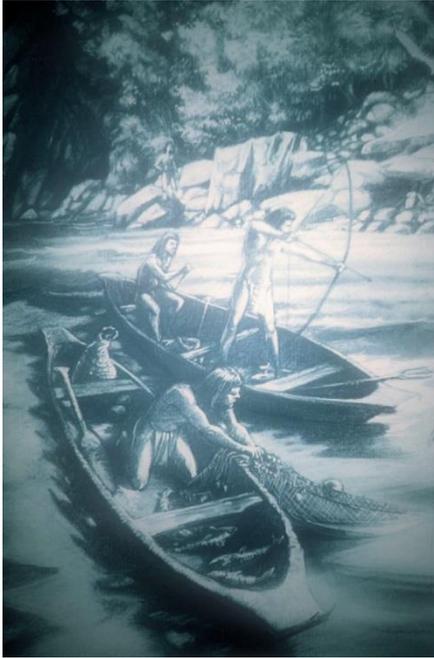


Abb. 6 Kariben beim Fischfang (Museum Pigeon Island; Hinweis: Abb. ist auch auf der Erklärungstafel der „Carib Caves“

Später auf Dominica, wohin wir von St. Lucia aus flogen, konnten wir im Hauptstadtmuseum weitere Artefakte und Nachbildungen von Gebrauchsgütern aus der Präkolumbischen Epoche (auch Präkolumbianisch = Zeit vor Kolumbus – d. Verf.) sehen.

Abb. 7 Artefakte der Präkolumbischen Epoche: Langköpfige Axtklingen, Nachbildungen von Speeren und Vogelfallen (Museum Roseau, Dominica)



Weitere Aufenthalte unsererseits auf St. Lucia schlossen sich 2013 und 2017 an. Grund dafür war auch das Erscheinen des „Atlas Sociolingüístico de Pueblos Indígenas en América Latina“, von dem ich 2015 Kenntnis bekam. In ihm wird aufgeführt, dass es in St. Lucia eine indigene Bevölkerungsgruppe mit Namen *Bethechilokono* gibt. Dieses war mir bisher nicht bekannt, weil die Öffentlichkeit davon ausgeht, dass die Europäer die Ureinwohner St. Lucias ausrotteten.

Abb. 8 Sylvester H. Clauzel

2017 ergab sich die Gelegenheit den Historiker Sylvester H. Clauzel, der als Berater in Sachen nachhaltiger Entwicklung die Regierung St. Lucias begleitet, zu treffen. Aus dieser Begegnung ergab sich eine neue, bislang unbekannte Sicht der Geschichte der Urbevölkerung, die eng verknüpft ist mit der „Saladoit“-Periode⁸. Es offenbarten sich mir



auch neue Fakten, die sich auf den Fotos der Deux Pitons verbargen, die ich 2001 machte. St. Lucia besitzt eine spektakuläre Landschaft, deren absolute Krönung diese Zwillingsvulkankegel sind.

Das Fehlen von authentischen Primärmaterial hat schließlich zu sehr voreingenommenen Interpretationen über die Urbevölkerung geführt, welche die Geschichtsdarstellung dieser Inseln über Jahrhunderte beeinflusste. CLAUZEL (2020) zufolge „wurde übersehen, dass mehrere Historiker, die

⁸ „Saladoit“-Periode: Töpferwaren dieser Epoche wurden an verschiedenen Stellen auf den karibischen Inseln gefunden. Die Saladoit-Region liegt geografisch im heutigen Venezuela am unteren Orinoco = Hauptland dieser Kultur. Deshalb liegt es nahe, dass die frühesten Siedler aus der Orinoco-Region mit Kanus kamen. Sie brachten nicht nur die Töpferei, sondern später auch die Petroglyphen – und auch diese ähneln sehr denen vom unteren Orinoco. Eindrucksvoll dekorierte Keramik, inclusive realistische Tierfiguren und fein gravierte stilistisch-menschliche Gesichter, geschliffene Steinäxte sowie zahlreiche mystische Petroglyphen in den Tälern reichen kulturell 1.200 Jahre zurück (Ins & Outs of St. Vincent & The Grenadines, 2016 - Hairouna Land oft he Blessed).



Abb. 9 Oberhalb Soufrière: “Bilderbuchblick“ auf alte Hauptstadt und die Pitons. Sie gelten als das Wahrzeichen der Kleinen Antillen und sind das wohl am meisten fotografierte Motiv der Insel, wenn nicht gar des gesamten Archipels.

ausführlich über die Kariben (Kalinago) schrieben, drei grundlegende Fehler machten, so auch Louis Allaire:

- Er verließ sich zu sehr auf die in Europa vorhandenen Berichte wie den von Changa (Kolumbus sein Schreiber)⁹ und versäumte es, die offensichtliche Voreingenommenheit sowie das politische und wirtschaftliche Eigeninteresse bei der Gestaltung ihrer Berichte über die Ereignisse zu erkennen; ganz zu schweigen von den Spanisch-Übersetzern, die eindeutig keine zuverlässige Interpretation der Sprache der Eingeborenen liefern konnten.
- Er verwechselte Besiedlung und Ethnizität und versuchte zu rechtfertigen, dass es auf den Inseln tatsächlich zwei verschiedene Gruppen gab. Nicht weil die eine Gruppe mit Waren handelte, während die andere sesshafter war, bedeutet das, dass sie kulturell oder ethnisch unterschiedlich waren.
- Er berücksichtigte auch nicht die Arbeit brasilianischer Linguistiker die belegt, dass die Basissprache dieser beiden unterschiedlichen

⁹ Diego Alvarez Chanca (Jahr der Geburt und des Todes unbekannt) war ein spanischer Arzt und Begleiter von Kolumbus während seiner 2. Reise (WIKIPEDIA).

Gruppen dieselbe war, da die Syntax durchweg sehr ähnlich und die Unterschiede weitgehend phonetischer Natur waren.“

Indigene Völker von St. Lucia – Wir sind Kalinago (gekürzt)

Migrationen aus Südamerika

Sicher ist, dass es zwei – möglicherweise auch drei – Wellen von *Saladoid*-Migranten aus Venezuela gab, die in grauer Vorzeit von Südamerika aus St. Lucia erreichten. Die erste Gruppe kam aus dem Mündungsgebiet des Orinoco und erreichte um 500 v.Chr. das Eiland. Diese Gruppe wurde später als *Taino* beschrieben. Sie stellten den Hauptteil der indigenen Bevölkerungen von Puerto Rico und Hispaniola auf den Großen Antillen, als die Spanier ab 1492 dort landeten.

Die zweite *Saladoid*-Gruppe begann ihre Reise um 600 n.Chr. Diese Gruppe wurde *Kalinago* genannt. Sie waren keine Räuber oder Wilden, wie etliche Historiker behaupteten. Sie waren Händler, die auf den Inseln siedelten. Archäologen und Historikern zufolge, gab es noch eine dritte Migration, die um 1000 n.Chr. begann. Diese Gruppe war als kriegerische Wilde beschrieben worden, die die *Arawaks* von der Inselkette vertrieb. Forschungen belegen, dass diese Gruppe jedoch zumeist Händler waren und zur *Kalinago* Gruppe gehörten. Die *Kalinago* nannten ihre Händler „*Kaniba*“.

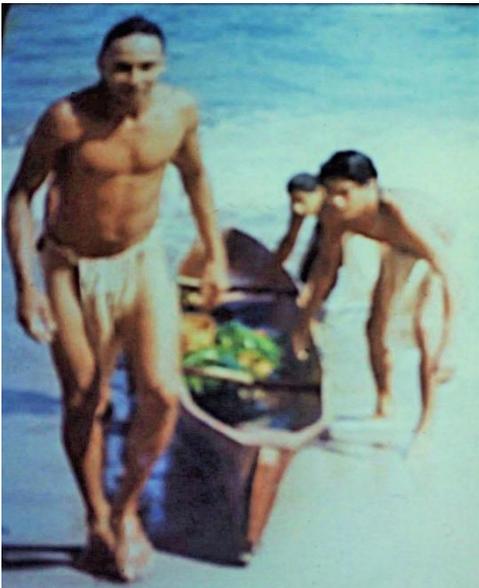


Abb. 10 Die Ersten Völker (Museum Pigeon Island)

GONZALES (1998) zufolge, basierte der Handel auf dem Verlangen nach vulkanischen Gesteinen, die es in Hülle und Fülle auf bestimmten Inseln gab und die sich hervorragend zur Herstellung von Werkzeugen eigneten. Auch dem Cassava-Brot kam eine (Handels)Bedeutung zu, denn schon in den Siedlungen am Orinoco (*Saladoid*-Region), hatte man Maniok genutzt, um Cassava-Brot herzustellen.



Abb. 11 Cassava-Pflanze¹⁰



Abb. 12 Backen von Cassava-Brot
Garifuna-Festival Greiggs, St. Vincent)



(Abb. 13 Reiben der Cassava-
Wurzeln (Carib Territory, Dominica)

Kannibalismus: Mythos oder Realität?

Die Mythen des Kannibalismus der *Kalinago*, wie die Geschichten von 1564, dass die „Caribs“ die Besatzung eines spanischen Schiffes aßen oder die von 1596 von St. Vincent über ein französisches Schiff entbehren jeglicher Substanz. Belegt ist der Reisebericht von Kolumbus 2. Reise, wo er auf Dominica landete und *Arawak*-Frauen nach ihren Fängern / Kidnappern fragte, da er sie als Gefangene ansah. Sie erwiderten, sie seien „*Careebis*“. Daraufhin erhielt Dominica den Namen „Insel der Kannibalen“. Die Bewohner dieser Inselkette wurden oft als unzivilisiert und rückwärts entwickelt beschrieben. Der Chronist Diego Alvarez Changa, der an Kolumbus 2. Reise teilnahm, beschrieb dagegen die *Kalinago* als zivilisierter als die *Arawak*. So seien ihre Häuser wesentlich besser gebaut.

Die Beweise für Kannibalismus sind nicht schlüssig. Den heutigen *Kalinago* zufolge gibt es in ihrer mündlich überlieferten Geschichte keine Hinweise auf derartige Praktiken. Ferner lehnten auch französische Priester – die unter den Kariben lebten –, es ab, dass man diese Menschen als Kannibalen bezeichnete.

¹⁰ Cassava ist identisch mit Maniok (*Manihot esculenta*). Andere Namen der Wurzelknollenpflanze sind Mandi'o (Paraguay), Mandioca (Brasilien, Argentinien, Paraguay), Cassava, Kassave oder Yuca (WIKIPEDIA).

Es mag sein, dass die *Kalinago*, die größtenteils Händler waren, aggressiver als ihre nördlichen Cousins, die *Taino* waren, aber der Mythos des Kannibalismus entbehrt der Schlüssigkeit.

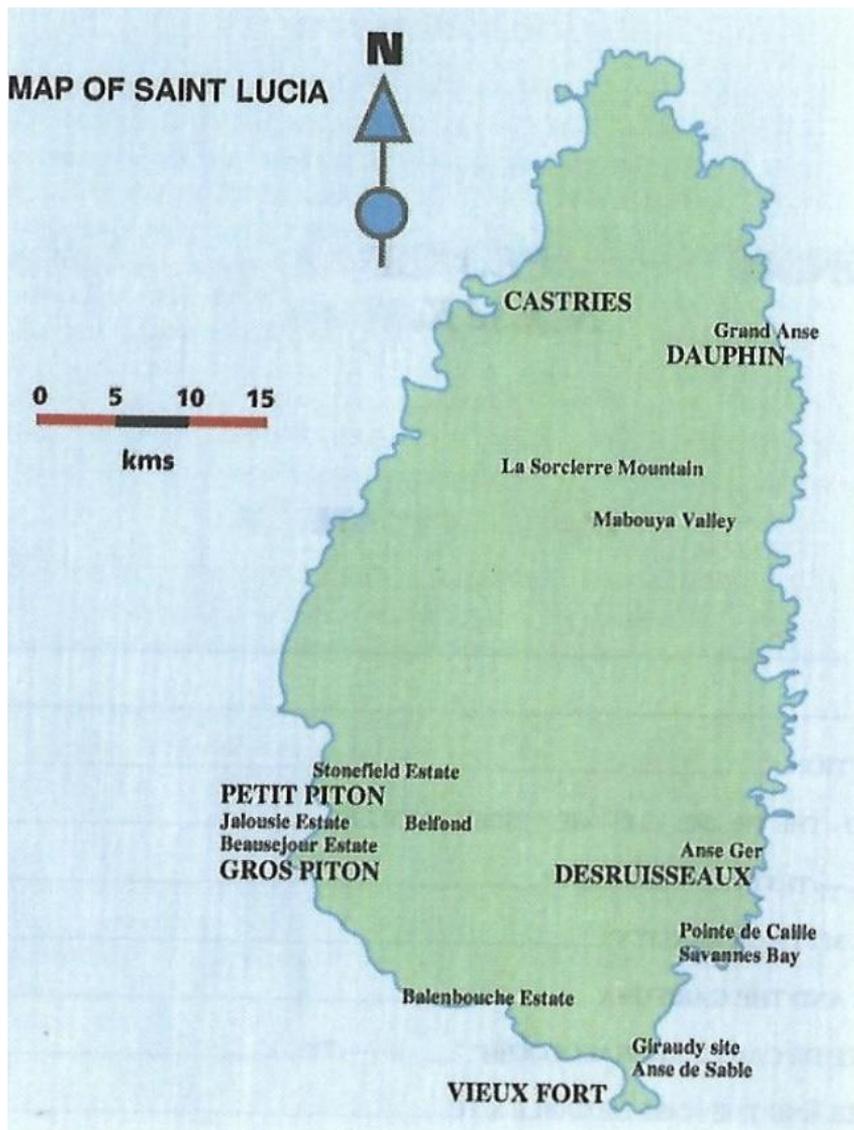


Abb. 14 Karte Präkolumbischer Fundorte auf St. Lucia nach CLAUZEL (2009)

Kriegerisch: Mythos oder Realität?

Die *Kalinago* waren fleißige und geschickte Menschen. Die Geschichte lehrt aber auch, dass je größer eine Nation ist, desto mehr aggressive Leute sind unter ihr. Aber auch die europäischen Eroberer waren kriegerisch und aggressiv. Europäischen Historikern zufolge wandten sich nach der Vernichtung aller *arawak*-sprachigen Völker auf den Großen Antillen bis Mitte des 17. Jahrhunderts, die Europäer den Kleinen Antillen zu, wo es dann zu einem aktiven Widerstand der dortigen Gemeinschaften kam. Dass die kriegerischen Kariben intolerant gegenüber den Europäern waren, ist widerlegbar durch folgende Ereignisse. So gab 1622 Häuptling Tegremon, der als „Carib“ beschrieben wurde, den Engländern Land auf St. Kitts zur Besiedlung. Jahre zuvor, es war 1605, gab es die Strandung des Schiffes „Oliph Blossome“ auf St. Lucia, das nach Guayana wollte. 67 Schiffbrüchige lebten einige Zeit unter den Ureinwohnern und trieben Handel mit ihnen. Sie tauschten Beile, Messer, (Glas)Perlen und einige Gewehre gegen Nahrung und Hütten.

In beiden Fällen folgte schon bald der Verrat der Europäer durch Dominanz, Ausnutzung und Bevorteilung gegenüber den Indigenen. Der Franzose Adrien Le Breton – römisch-katholischer Priester – der auf St. Vincent (1693–1702) unter den Indigenen lebte, berichtete über den „Carib“-Widerstand auf der Insel: „Es ging ihnen um die Verteidigung ihrer Freiheit, die sie in den vergangenen fünf Jahrhunderten hatten, seit sie in der Karibik lebten.“

Die Feindschaft der *Kalinago* (Carib) war eine Konsequenz der kapitalistischen Machtgier der Europäer, die von den indigenen Menschen erwarteten, dass diese ihnen stets Nahrung, Land und Frauen anboten.

Anse Ger und die Garifuna

Anse Ger ist ein Ort im Südosten von St. Lucia und zeigt alle typischen Charakteristika der *Amerindian*-Dörfer: Gelegen über einer Flussuferböschung, verborgen hinter einer Flussbiegung – all das ist typisch für einen Siedlungsort der *Kalinago*. In der Nähe ist ein Fluss und das Gelände ist reich an Tonscherben, Steinwerkzeugen und anderen Beweisen einer Präkolumbischen Besiedlung. Diese Artefakte ordnen Archäologen speziell den „Carib“ zu.

Löcher im Gestein des Bodens und die Art ihrer Anordnung belegen, dass dort die Pfosten von indigenen „*bohio*“-Hütten waren. Andere dort gefundene Löcher sind typisch für das spätere *Kalinago* „*carbet*“ (*Versammlungshaus*) mit Wandschirmen. Die rätselhafte Erklärung der Löcher im harten Gestein spricht allerdings für eine afrikanische Präsenz.

Laut modernen lokalen Historikern haben „Garifuna“ („Black Caribs“) dort ein Dorf gehabt, was datiert ist mit der Ankunft der Europäer. Die „Afrika“Caribs“ hatten die Möglichkeit von metallenen Werkzeugen, die sie auch heute noch verwenden. Diese modernen Technologien stammten von Afrikanern, die auf der Insel siedelten und sich mit den „Cariben“ mischten, bevor die Invasion der Europäer begann.



Abb. 15 Gemälde „Eingeborenenfamilie auf St. Vincent“ von Agostino Brunias. Bei den abgebildeten Personen handelt es sich um „Black Caribs“/ Wikimedia; gemeinfrei.

Es ist sicher, dass die „Black Caribs“ von St. Vincent und St. Lucia entflozene Sklaven waren, die sich mit den lokalen indigenen Menschen vermischten, welche die Europäer als „Caribs“ bezeichneten.



Abb. 16 Kolossalköpfe der Olmeken

Ivan Van Sertima (1976) begründet sehr überzeugend die Anwesenheit von Afrikanern in Mesoamerika und der Karibik vor der Ankunft der Europäer.

Die afrikanischen Merkmale der zehn Fuß hohen Monumente der Olmeken¹¹ von Mexiko lassen keinen Zweifel daran, dass diese afrikanoiden Männer für die Präkolumbische Zivilisation Mesoamerikas von zentraler Bedeutung waren.

LAWRENCE (1992) weist in seiner Publikation „Madinga Voyages across the Atlantic“ (veröffentlicht in Van Sertima 1992) darauf hin, dass die Europäer bei der Landung auf St. Vincent, nur 22 Meilen südlich von St. Lucia, zwei verschiedene "Karibik"-Populationen vorfanden, die eine mit rötlich-gelber und die andere mit deutlich schwarzer Hautfarbe. "Schwarze Kariben" wurden auch im Süden von St. Lucia angetroffen.

Vor Lawrence wurde allgemein angenommen, dass die „Black Caribs“ von St. Vincent und St. Lucia geflohene schwarzafrikanische Sklaven waren, die sich mit der indigenen Bevölkerung mischten. Es ist dokumentiert, dass Mitte des 17. Jahrhunderts Sklavenschiffe nahe der Küste von St. Vincent Schiffbruch erlitten, was schließlich zur kulturellen und genetischen Vermischung führte und die „Black Caribs“ hervorbrachte.

Lawrence dagegen argumentiert, dass diese „Black Caribs“ oder „Black Guanini“ oder „Garifuna“, wie wir heute sagen, afrikanische Seeleute aus dem Mali Staat waren, die den Atlantik im 13. Jahrhundert überquerten. Die *Taino* hatten Kolumbus vom schwarzen Mann berichtet, der aus Süd, Südost kam und einen Speer mit Metallspitze brachte, was sie als *gainin* bezeichneten. Forscher sehen Übereinstimmungen für „*gainin* und *guanini*“.

Die indianischen Bewohner der Inseln des 15. Jahrhunderts hatten Töpfereikennnisse, jedoch keine der Metallurgie. Solches konnte nur durch eine andere Zivilisation hereingetragen werden, aber nicht von der

¹¹ Typisch für die Kultur der Olmeken Mexikos sind die riesigen, viele Tonnen schweren Kolossalköpfe. In ihnen spiegelt sich nach SERTIMA afrikanische Präsenz wider, die er auch in seiner Publikation mit derartigen Abbildungen illustriert.

europäischen Okkupation auf den Antillen ab 1492, deshalb bietet afrikanische Präsenz mehr Glaubwürdigkeit.

Kanus

Die Menschen der Antillen waren in Booten auf die Inseln gekommen, die sie *canooua* nannten. Für die Herstellung fällten sie in den Regenwäldern *Goumier*-Bäume. Dazu nutzten sie Steinäxte, Wasser, Feuer und Steine. Die *Kalinago* bauten die größten und stabilsten Kanus, da sie diese für ihre Handelsaktivitäten als *Kaniba* (*Kalinago Händler*) brauchten.



Abb. 17 Zeremonialfeier (Lawman`s Bay, 2016): Nach über 200 Jahren fertigten Kalinago aus St. Vincent nach traditioneller Art wieder ein seetüchtiges Kriegerkanu aus einem großen Gommier-Baum (*Dacryodes excelsa*).

Töpferei

Die *Kalinago*-Töpfereierzeugnisse waren ohne Feinheiten und unterschied sich dadurch von denen der *Taino*. Die Tonwaren der *Kalinago* waren gröber gefertigt, denn sie waren zum täglichen Gebrauch bestimmt. Doch das, was sie handelten, war von bester Qualität, wie z.B. ihre Körbe und Kleidung aus Baumwolle.



Abb. 18 Schale der Kalinago Töpferei, Fundort: La Poterie (Grenada)
Foto: Dolton Charles

Abb. 19 Flechtwaren aus Larouma-Stengeln (Carib Territory, Dominica) – Es wird angenommen, dass die Kalinago die Pflanze vor über 1.000 Jahren aus Südamerika in die Karibik brachten

Archäologische Ausgrabungen Pointe de Caille

Die Halbinsel nördlich von Savannes Bay, Viaux Ford, ist vielleicht der archäologisch bedeutendste Platz zur Aufdeckung Präkolumbischer Völker in der Östlichen Karibik, der bis 800 n.Chr. zurückreicht. Es ist ein Begräbnisplatz, wo die Verstorbenen in fötaler Position beigesetzt wurden. Steinguterzeugnisse mit Nahrung deuten auf eine Reinkarnation nach dem Tode hin.

Skelettuntersuchungen zeigten, dass ein hoher physischer Stress bestand. Die Menschen arbeiteten offensichtlich sehr hart. Zahnuntersuchungen belegen, dass die Nahrung hauptsächlich aus Seefrüchten bestand, besonders Schalentieren und Fischen.

Schädeluntersuchungen offenbarten, dass die Toten gemittelt 43 – 44 Jahre alt waren, und damit die durchschnittliche Lebensdauer dieser Menschen bestätigte. Die Sterblichkeit der Kleinkinder war hoch und lag im Durchschnitt bei 40 %. Die meisten Skelette von Kleinkindern waren etwa drei Jahre alt.

Knochen von Hunden, Seekühe und Schweinen wurden auch in der Ausgrabung gefunden. Die Schweine scheinen zu einer Art gehören, die in Amerika endemisch ist (sie dürfen von den *Tayassuidae* (Nabelschweinen/Pecaris) stammen, wobei diese nicht auf St. Lucia vorkamen, jedoch auch auf Trinidad. Vermutlich wurden sie mitgebracht (Auch heute ist es üblich, dass in Südamerika gefangene Jungtiere von Indianern aufgezogen werden, ohne sie jedoch zu züchten – *Anm. B.W.*). Die Hunde waren von der typischen Kurzhaarfell-Art, die in der karibischen Region und im Bereich der nördlichen südamerikanischen Küste vorkommt.

Das Gebiet ist zudem reich an Nahrungsressourcen aus dem Meer.



Abb. 20 Halsband-Pecari



Abb. 21 Hunde der Kurzhaarfellart

Artefakte und die Anse de Sable Stätte

Anse de Sable liegt bei Vieux Ford. Dort war das Hauptdorf der *Kalinago*, das 1605 die Gestrandeten des Segelschiffes „Oliph Blossome“ versorgte.



Abb. 22 Blick auf den Strand von Pointe Sable (St. Lucia) mit der Start-/Landebahn des Flughafens südlich der Kalinago Siedlung.

Artefakte und das Landgut Balenbouche

Balenbouche Estate liegt im Südwesten der Insel, entlang eines Flusses im Inland. Dort werden regelmäßig Gegenstände wie Steinbeile, Meißel und verschiedene Töpferstücke gefunden. Der Besitzer der Liegenschaft hat eine beeindruckende Reihe von Stücken von den indigenen Völkern

gesammelt, die von *Zemis* bis zu sehr feinen Töpferwaren reichen. Die Interpretation dieser Artefakte muss unter Vorsicht betrachtet werden, da einige von der Grand Anse-Stätte im Nordosten der Insel stammen und sie von Miteigentümern der beiden Standorte nach Balembouche gebracht wurden.

Ball-Courts und Jalousie Estate

Die frühere Jalousie Estate ist heute ein großer Hotelkomplex und eine Entweihung des historischen Platzes, der oberhalb eines schmalen Tals am südlichen Fuß des Petit Piton liegt. Hier befand sich ein zeremonieller Ballsportplatz, wo rivalisierende Gruppen gegeneinander antraten.

Was die Kontroverse verstärkt, waren die Funde von mehreren einzigartigen Artefakten während der Ausgrabung sowie die Entdeckung des vielleicht einzigen Präkolumbischen Ballsportplatzes, der in der östlichen Karibik gefunden wurde.

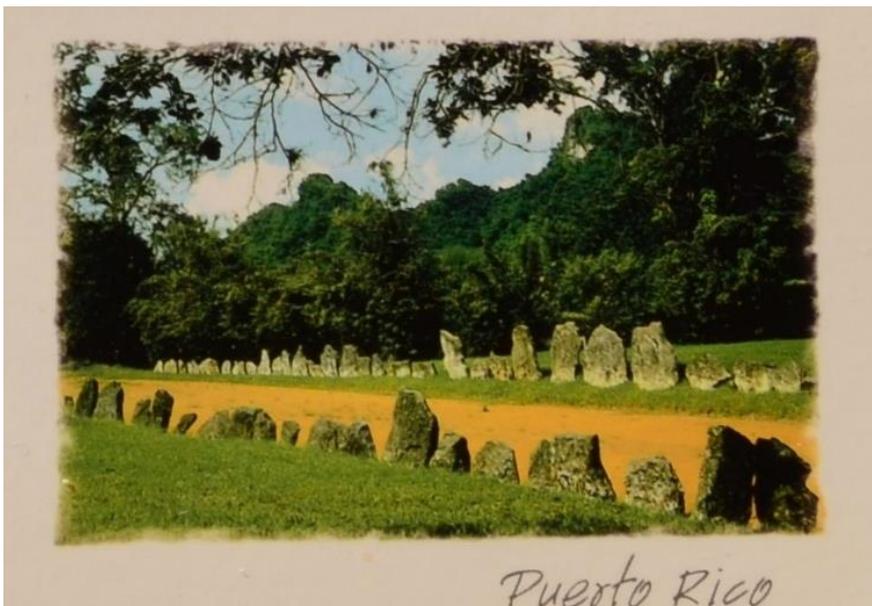
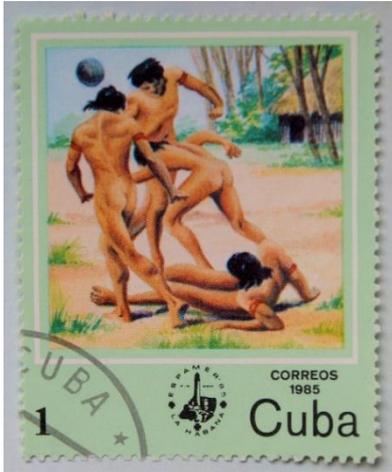


Abb. 23 Zeremonieller Ballspielplatz (Caguana, Utuado)

Die Ballsportplätze, auf denen ein Spiel namens *Batey* oder *Batos* gespielt wurde, wurden stets mit den *Taino*-Leuten der Großen Antillen assoziiert. Vor dieser Entdeckung auf St.Lucia waren keine derartigen Ballsportplätze im östlichen Karibikraum gefunden worden.



Die Lage des Ballplatzes oder *Batey* in Soufriere ist bedeutsam. Der Wert dieses Ortes wird noch deutlicher, wenn man die religiösen Überzeugungen, die in der *Mountain-Kultur* fußten, betrachtet.

Abb. 24 Ballspiel (*Batey*) zweier Mannschaften; der Ball bestand aus Gummi und Blättern

Mountain Kultur (Bergkultur)

Berge spielten eine zentrale Rolle in der Religion und Kultur der Präkolumbischen Bewohner der Antillen. Die

Pitons von St. Lucia sind in dieser Hinsicht nicht weniger bedeutsam.

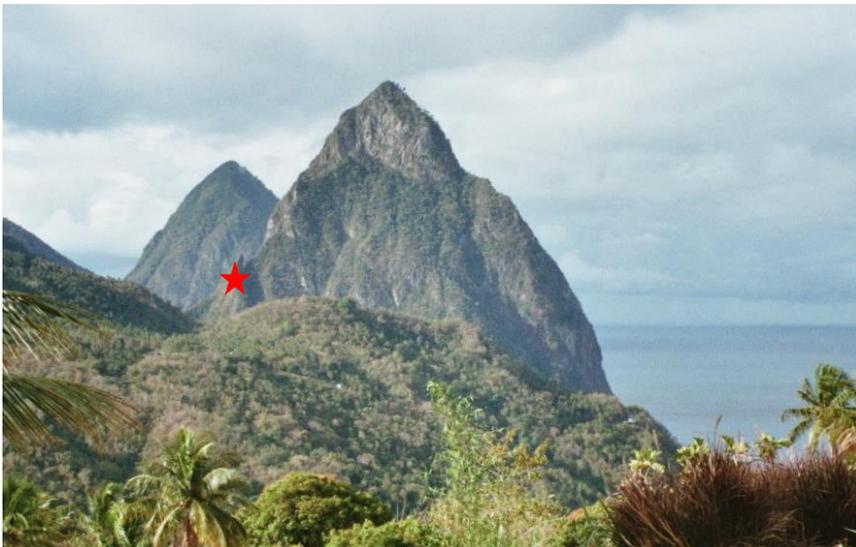


Abb. 25 Blick von Norden auf die Pitons und der Felsnadel des Baby-Pitons ★

Die Pitons auf St. Lucia – ein Sonnenkalender?

Geologen zufolge sind die majestätischen Pitons die Überreste einer riesigen Caldera, auf der sich heute die Stadt Soufriere erstreckt. Andere Wissenschaftler sagen, es sind vulkanische Staukuppeln zäher, erstarrter Lava, deren weicheren Teile erodierten.

Robert Devaux, ein lokaler Amateurarchäologe, äußert, dass diese spektakulären Berge von der indigenen Bevölkerung für interessante Dinge genutzt wurden. Sie stehen megalithischen Monumenten gleich und waren ihre Sonnenkalender. Robert Devaux fand heraus, dass einige Meilen entfernt im Inland, direkt zwischen den Pitons ein kleiner Berg ist, der Belfond heißt. Der Eigentümer der Belfond Estate hatte Devaux von Steinterrassen auf seinem Gelände erzählt, von denen er annahm, sie seien vom Ursprung her Präkolumbian. Man fand auch Stücke von Tonscherben, ein geschliffenes Steinbassin und mehrere Felsbrocken mit gravierten Linien.



Abb. 26 Sommersonnen- und Wintersonnenwende Karteneintragung: B. Wegener

Mit Hilfe von Karten kann man einen 47° Winkel messen zwischen Belfond und den beiden Pitons. Dies entspricht $23 \frac{1}{2}^\circ \times 2$, was die Distanz ist, in der sich die Erde neigt, sich somit bewegt vom Wendekreis des Krebses zum Äquator und vom Äquator zum Wendekreis des Steinbocks und damit zu den Winter- und Sommersonnenwenden führt. Mit anderen Worten, der Sonnenuntergang, den man sehen kann von einem speziellen Punkt

in der Nähe von Belfond, bewegt sich zwischen den Pitons durch das Jahr, mit dem Untergang auf Gros Piton im Winter und auf Petit Piton im Sommer.

Devaux hat zur Bestätigung Fotografien der Sonnenuntergänge von Belfond gemacht, wo der Sonnenuntergang am längsten Tag des Jahres am 23. Juni, zeigte, dass die Sonne sich entlang des Profils des Pitons senkte und damit die Sommersonnenwende markierte.

War es diese Überzeugung, oder ist es möglich, dass die Pitons genutzt wurden, um den längsten und kürzesten Tag des Jahres zu messen, so dass die indigenen Völker einen relativ genauen 365-Tage-Kalender hatten? Diese historische Konstruktion ist noch auf der Ebene der Hypothese, aber sie ist faszinierend genug, um weitere ernsthafte Untersuchungen zu rechtfertigen.

Das Interpretationszentrum am Sulphur Springs Park in Soufriere bietet dazu eine animierte, visuelle Darstellung dieses Phänomens.

Drei-Spitz-Steine

Berge sind dreieckig geformt und symbolhaft für das Konzept der Ureinwohner der Antillen bezüglich eines dreiköpfigen Gottes, der die drei Grundlagen des Lebens – **Land, Meer und Menschheit** – zusammenbrachte. Das **Land** liefert Lebensmittel für die tägliche Nahrung und fürs Überleben. Das **Meer** schien sich in einer fast launischen Weise zu verhalten und schien die Natur des Schöpfergottes zu reflektieren, der zu jeder Zeit beruhigt werden musste. Die **Menschheit** war die intelligenteste aller erschaffenen Tiere und hatte teil an der Erzeugung, indem sie Nahrungspflanzen und Tiere hielt, um dadurch die Elemente zu beherrschen, die den Obersten Schöpfer verkörperten, denn er war

1. Lieferer von Lebensmitteln,
2. unberechenbar oder temperamentvoll, und
3. intelligent: Mit der Kraft zur Wiederherstellung oder **Fruchtbarkeit**.

Diese Macht zu schaffen, wurden dem Lebensmittelschöpfer in früheren historischen Interpretationen beigelegt. Vorsichtiger Deutungen unterstellen jedoch ein weibliches Attribut mit seiner Beziehung zur Fruchtbarkeit. Angesichts dieser Interpretation folgt daraus, dass Intelligenz ein weibliches Attribut des dreieinigen Gottes und nicht männlich ist.

Als Parallele zu diesem Symbolismus mag man in westlich religiösen Philosophien vielleicht das Konzept des Christentums mit einer Dreieinigkeit als drei Personen in einem Gott sehen. Diese Glaubenslehre hat in ihrem Dreieinigen Gott allerdings eine starke männliche Geschlechtsspezifität, die



es auf den Antillen in der Präkolumbischen Philosophie eines Dreipersonen Obersten Gott nicht gab.

Abb. 27 Steinskulptur eines Zemi; sie wurden in Form von Menschen- und Tierfiguren aus Holz, Stein, Knochen (einschl. menschlicher Knochen) hergestellt. Die Idole dienten auch dazu Krankheiten, Wirbelstürme und Kriege zu verhindern. Als Objekte religiöser Verehrung wurden ihnen Cassava, Getränke und Tabak geopfert.

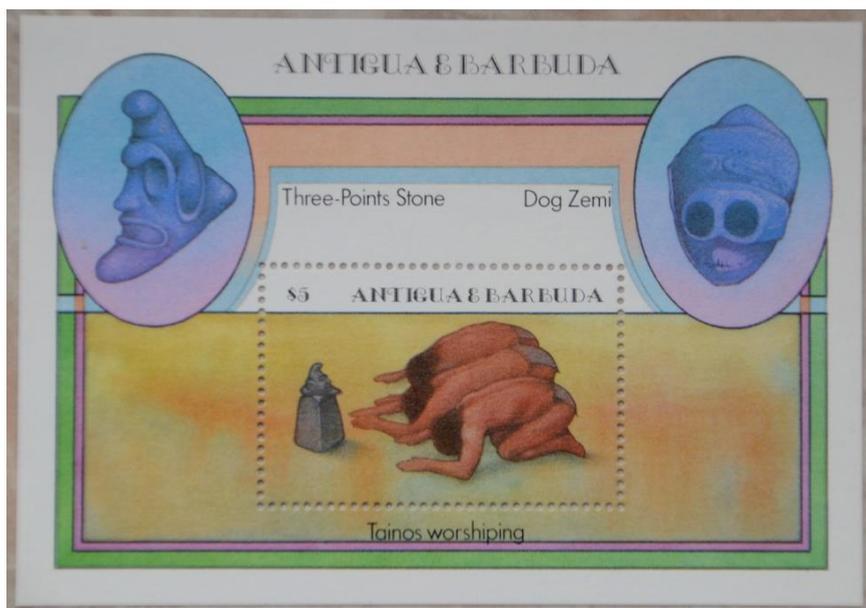


Abb. 28 Dreispitzstein eines Zemi (o.l.); Hund Zemi (r.o.); Anbetung Yocahu Bagua Maorocoti, dargestellt als Zemi (m.)

Um diesen höchsten Gott darzustellen, meißelten die indigenen Völker Steine als drei eckig geformte Objekte mit heiligen religiösen Symbolen, die sie *zemis* nannten. **Yocahu Bagua Maorocoti** war der Name, der

dieser Gottheit gegeben wurde, welcher der Schöpfergott war. Drei-Spitz-Steine wurden auf den meisten Inseln der östlichen Karibik gefunden.

Vom Sourciere Berg, der sich über dem Mabouya¹²-Tal im Inselnordosten St. Lucias erhebt, weiß die mündliche Überlieferung, dass er eine große spirituelle Bedeutung für viele Talbewohner hatte. Dieser Berg trägt ein menschliches Profil und ähnliche Profilm Merkmale werden auch auf dem Gros Piton beobachtet. Der „Mabouya Man“, ein Felsgestein in der Fond D`or Bay zeigt ebenfalls sehr auffallende menschliche Merkmale.

Gerade bei spektakulären Bergen, wie den Pitons, ist davon auszugehen, dass diese signifikanten Auswirkungen auf die Psyche der Amerindians hatten. Gros Piton war für sie *Yokahu* – Geber der Nahrung.



Abb. 29 Felsgravur (Petroglyph) *Atebyra*¹³ aus Caguana (Gemeinde Utuado, Puerto Rico) – Die Darstellung in Geburtsposition symbolisiert die Fruchtbarkeit Foto: Sylvester H. Clauzel

Petit Piton – drei Meilen nördlich gelegen (und eng verbunden mit Gros Piton) –, wurde von Robert Devaux als *Aytabera* beschrieben und repräsentiert die Fruchtbarkeitsgöttin. Auf dessen östlicher Bergseite befindet sich ein schmaler Bruch, begrenzt von einer steil aufragenden sehr auffälligen Fels-

spitze, die wie aufgesetzt wirkt. Es wird der Eindruck vermittelt, ein anderer Piton wird geboren. Das bestätigt nach Devaux (1993) das weibliche Attribut.

¹² *Mabouya* ist ein amerindianisches Wort für einen temperamentvollen Geist. Er wurde gefürchtet wegen seiner Unvorhersehbarkeit. Er galt aber nicht als böse, wie einige Historiker schrieben.

¹³ Bei den Taino *Atabey* genannt, die erste Schöpferin war und sich selbst zur Welt brachte; ihr Sohn ist *Yocahu* – der führende Gott, der über alles wacht und für die Nahrung (Maniok, ...) steht (<https://study.com/academy/lesson/taino-religion-legends-gods-creation-myth.html>)



Abb. 30 Monumentenhaft und überaus beeindruckend erheben sich die Vulkankegel Petit Piton (739 m) und Gros Piton (771 m) steil aus der Karibischen See¹⁴.

Petroglyphen und das Konzept der Dreieinigen Gottheit

Die meisten der Petroglyphen (Felsritzungen) wurden in der Nähe von Bächen und Flüssen gefunden. Die Stonefield Petroglyphen sind vielleicht die Bedeutendsten von St. Lucia.

Yocahu, Aytibera und Mabouya

Es gibt keine Beweise von Beschreibungen, Fertigkeiten oder irgendeine Form von Bildschriftzeichen (Hieroglyphen) der indigenen Völker der Antillen. Die Petroglyphen zeigen zwar eine Menge von dieser Kultur, aber immer noch versuchen Archäologen, sie zu enträtseln.

Die von Stonefield sind Teil eines geläufigen Musters, welche an verschiedenen Stellen der Insel gefunden wurde. Die Petroglyphen stehen für bildliche Darstellungen von Familien und bestätigen die zentrale Rolle der Familien im sozialen Leben der indigenen Bevölkerung.

In der Präkolumbischen Personifizierung der Pitons ist Gros Piton der Mann und Anbieter der Nahrung, somit der Ernährer. Petit Piton ist *Ayta-*

¹⁴ Die Höhenangaben zu den Pitons schwanken je nach Quelle: Petit Piton (736...750 m), Gros Piton (770...798 m)

bera, was für die Frau steht, und Fruchtbarkeit bedeutet, aus der der Baby-Piton geboren wurde. Die Pitons stehen für Vater, Mutter und Kind. Es ist die „Familie der Drei“, wieder zu finden in den Petroglyphen, vorhanden in den drei Pitons und vereint in der Gedankenwelt einer höchsten Gottheit, der drei prinzipielle Merkmale zu Grunde liegen: Der Dreieinige Gott.

Robert Devaux identifizierte Gros Piton und Petit Piton als zwei Götter, vereint mit Morne Souf, oberhalb der Sulphur Springs¹⁵ als dritten Teil. Er unterstellt, dass dieser dritte Gott die Sulphur Springs waren und *Opiel* repräsentieren, den Hüter über den Tod.

Ich glaube aber, dass Devaux erste Hinweise zum Baby-Piton für den aktuellen dritten Gott stehen, denn dies ist im Einklang mit *Mabouya*, welche er zuvor einige Meilen nördlich entdeckte. *Mabouya* ist beschrieben worden als temperamentvoller Geist, unberechenbar wie ein Kind. Es ist offensichtlich, dass die Entdeckung von *Mabouya* durch Devaux als besondere Gottheit sogar noch bedeutender war, als er erkannte. Der Fakt, dass der „*Mabouya Man*“ im Tal von Dennerly, der aktuell einer der drei Elemente der Höchsten Gottheit ist, wurde von seiner traditionellen Interpretation *Mabouyas* als böser Geist verfehlt, was ihn daran hinderte, die frühere Verbindung zusehen.

Die Felsgravur (Stonefield) verkörpert Mann, Frau und Kind in Analogie zu den drei Pitons.

Familien Beschreibung

Die Familienbeschreibung in Petroglyphen zeigt Gemeinsamkeiten in St. Lucia. Es gibt einen ähnlichen Petroglyph der Präkolumbischen Epoche in Dauphin an der Nordostküste. Einen weiteren gibt es nicht weit von Stonefield, in der Nähe der Beausejour Estate.

Diese Familiendarstellungen mittels Petroglyphen bestätigt ferner auch die mögliche zentrale Rolle der Pitons als regionale Präkolumbische Kultur. Männlicher und weiblicher Piton und als Dritten die Kinder-Spitze werden bildhaft wiedergegeben mittels künstlerischer Gestaltung.

Schlussbetrachtung

Charakteristik dieser indigenen Bevölkerung ist das wiederholende Konzept des Dreieinigen Gottes, deutlich in der Parallele zur Familie der Drei:

¹⁵ Aktives Schwefelquellenfeld eines ehemaligen Lavadoms, wo im 19. Jh. Schwefel abgebaut wurde (WIKIPEDIA); heute: Touristenattraktion „drive-in vulkano“



Abb. 31 Die berühmten Stonefield Petroglyphen

Vater = Ernährer, Mutter = Fruchtbarkeit und Kind = launisch oder mit unberechenbarem Verhalten, parallel zu finden im Erscheinen der Obersten Gottheit.

Die Eingeborenen dieser Inseln waren nicht unzivilisiert, primitiv oder ignorant, was man uns bisher glauben ließ. Sie hatten eine hochentwickelte philosophische Grundlage für ihre Religion, die verflochten war mit ihren sozialen Strukturen. Der Mann war Jäger (Fischer) und Nahrungsbeschaffer, die Frauen waren der Hauptgestalter der Fortpflanzung und die Kinder waren unberechenbar wie die See, wiederzufinden in den Elementen der Natur, die von der Höchsten Gottheit geregelt wurde.

Silvester H. Clauzel (2009)

Übersetzung: Bernd Wegener

St. Lucia Indigene: Von der kolonialen Eroberung ins Heute

Zwischen den Fronten – Vom Widerstand zur Bedeutungslosigkeit

Es gibt nur sehr wenige Hinweise darauf, was aus anthropologischer / ethnografischer Sicht tatsächlich in den Inselkolonien selbst geschah. Dies ist nach wie vor eine große Lücke in der Ethnogeschichte der Inseln (CLAUZEL 2020). Fakt ist jedoch, dass die europäischen Mächte, die um die Inseln stritten, die eingeborene Bevölkerung ausnutzten und manipulierte.

Wann St. Lucia erstmals von Europäern gesichtet wurde, ist umstritten. Einige behaupten, dass es Christoph Kolumbus während seiner 2. Reise im Jahre 1493 war. Doch dafür liegt sie zu weit südlich der Route der 2. Reise. Anderen Quellen zufolge war es Juan de la Cosa, der schon 1492 als Kapitän unter Kolumbus segelte. Bei Erkundungsfahrten und Kartographierungsarbeiten im Gebiet der südlichen Kleinen Antillen stieß er im Jahr 1499 auf die Insel und trug sie in seinen Karten ein.

Kaum ein Jahrzehnt war vergangen, da versuchten Spanier im Jahr 1511 St. Lucia zu erobern. Der Erfolg blieb jedoch aus. Die Kariben (*Kalinago* – d. Verf.) konnten den Angriff abwehren. So blieb es auch bis zur nächsten Jahrhundertwende, sieht man von dem Unterschlupf des französischen Piraten François le Clerc (bekannt als *Jambe de Bois*) ab, der von dem vor der Nordwestspitze gelegenen Pigeon Island aus, in der Karibik den Spaniern ihre Raubschätze abjagte. Die erste europäische Besitznahme geht auf das Jahr 1600 zurück. Die Holländer errichteten damals an der Südspitze St. Lucias eine befestigte Basis nahe dem heutigen Vieux Fort. Auch sie scheiterten.

Die nächsten Europäer, die ihren Fuß auf die Insel setzten, waren Engländer. Es war der 23. August 1605 als die Strandung der „Oliph Blossome“ an der Südostküste während eines Sturms passierte. Nach fünf Wochen hatten nur 19 der 67 Schiffbrüchigen überlebt. Wegen der durch das Klima verursachten Krankheiten und Konflikten mit den Kalinago flohen sie in einem Kanu von der Insel.

1635 beanspruchte Frankreich offiziell die Insel, ohne jedoch eine Besiedlung durch Kolonisten vorzunehmen. 1639 landete Kapitän Judlee mit 130 Engländern (nach anderen Quellen: 1638 mit 300 Kolonisten) im Auftrag von Sir Thomas Warner, Gouverneur aus St. Kitts, um eine englische Siedlung zu gründen. Diese florierte etwa eineinhalb Jahre gut und es gab kaum Missverständnisse mit den Eingeborenen. Im August 1640 kam es

zu ersten Auseinandersetzungen. Grund waren Schwierigkeiten, die den Kariben auf einer Nachbarinsel widerfuhren. Die Kalinago griffen mit Unterstützung von Stammesgenossen anderer Inseln deshalb die Siedlung von Kapitän Judlee an. Es soll bis 1641 hunderte Tote gegeben haben. Die wenigen überlebenden Engländer flohen schließlich.

Im Jahre 1650¹⁶ schickte Jacques Dyel du Parquet, Gouverneur von Martinique, eine Französische Expedition mit einer Stärke von etwa 40 Mann, um eine dauerhafte Siedlung auf St. Lucia zu etablieren. Die Franzosen bauten ein Fort und legten eine erste Kolonie an. De Rousselan wurde der Insel Gouverneur. Er nahm sich eine Carib-Frau und blieb so im Amt bis zu seinem Tod im Jahre 1654. Die Kämpfe flammten wieder auf. Mit Hilfe von Martinique begann die blutige Eroberung. Franzosen bekämpften die Indianer, die Indianer töteten Franzosen. In jenem Jahr wurde auch der auf De Rousselan folgende französische Gouverneur De la Riviere von den Kalinago getötet.

1660 kommt es zu einem bemerkenswerten Ereignis. Die französischen Gouverneure von Guadeloupe Charles Houël du Petit Pré sowie Seigneur de Vaudrocques et de Gournay, der Gouverneur auf Martinique und St. Lucia war, handelten mit den britischen Gouverneuren von Montserrat, Antigua und Nevis sowie den Kariben lokale Verträge aus. Es kam zu einer Art Friedensabkommen zwischen den Franzosen und den Kariben. In historischen Briefen wird zum „Friedensvertrag“ folgendes berichtet:

„Die Besitznahme von St. Lucia ist in unruhigen Zeiten geschehen, nicht zwar in Ansehung der von den Engländern darwider geschehenen Auflehnung, denn diese hatten die Insel gänzlich geräumt. Sondern in Ansehung derer Wilden, welche beständig in Waffen stünden, und die Europäer in ihren neuen Etablissements überfielen. Der Krieg dauert bis 1660, und ward in diesem Jahr, durch eine allgemeine Vereinigung mit den Caraiben geendet. Der Tractat, welcher seit der Zeit beständig bei Kräften geblieben ist, ward am 31. Merz geschlossen. Die Engländer waren darunter mit begriffen, und die Rechte dieser zwei Europäischen Nationen auf den Inseln, welche sie in Besitz hatten, bekamen durch die Einwilligung der Wilden eine Gültigkeit, welche ihnen bis dahin gefehlet hatten.“

¹⁶ Nach anderen Quellen auch 1643 bzw. 1651; 1650 hatte Jacques Dyel du Parquet (1606–1658) Martinique, Grenada und St. Lucia von der Compagnie des Éles de l'Amérique gekauft, dessen Gouverneur er seit 1636 war.

1663 und 1664 wollte England St. Lucia wieder unter seine Kontrolle bringen. Thomas Warner, Sohn des Gouverneurs von St. Kitts, beanspruchte St. Lucia für England. 1664 brachte er 1.000 Männer mit, um die Insel den Franzosen zu entreißen.



Abb. 32 "Kariben Familie der Leeward-Inseln vor ihrer Hütte" von Agostino Brunias (1728-1796), Abbildung aus: National Museum St. George's,

An den Auseinandersetzungen sollen auch 600 Kalinago beteiligt gewesen sein. Die Franzosen unter Gouverneur LeSieur Bonnard ergaben sich ohne großen Widerstand. Doch bereits 1666 wird die britische Siedlung aufgrund von Krankheiten, Attacken der Kalinago und diversen anderen Schwierigkeiten wieder aufgegeben. Nur 89 der Engländer hatten diese zwei Jahre überlebt. In historischen Briefen ist dazu vermerkt:

„Der vornehme Unterhändler ... war ein gewisser Thomas Warner ... ein ganz wilder Mensch, außer, dass er die Redlichkeit und Einfalt derer Wilden, von welcher er seiner Mutter nach, abstammte, besasse. Dieser Mistise (Mestize = Kind, bei denen ein Elternteil europäischer und der andere indianischer Herkunft war – Anm. d. Verf.) beredete sich mit anderen Caraiben, und bewog sie (sagt man) durch Schenkung einiger Maas Brandewein, die Insel St. Lucia denen Engländern ... zu verraten und zu cediten (abtreten – Anm. d. Verf.). Solchen erfolgte auch wirklich. ... und jagten die Franzosen daraus. Allein diese neue Kolonie musste den Krankheiten, ... und denen immerwährenden Feindseligkeiten der Wilden bald weichen. Und dieser letztere Umstand gibt deutlich zu erkennen, dass der vorgegebene Verkauf dieser Insel keines Weges von der ganzen Nation der Caraiben gutgeheißen worden. ... und den 6. Januarii war kein Mensch von Engländern auf St. Lucia zu sehen. ... Zehen Jahre danach, als solche Insel von ihnen gänzlich verlassen (1676 – Anm. d. Verf.), bemächtigten sich die Franzosen derselben (und unterstellten St. Lucia wieder Martinique – Anm. d. Verf.). Sie behaupteten solche zehh Jahre nacheinander (1686 – Anm. d. Verf.), ohnbeachtet aller von denen Wilden gemachten Versuche, sie machen einen allgemeinen Frieden mit diesem Volke.“

Nach 1686 spielten die Kalinago in den historischen Aufzeichnungen St. Lucias keine Rolle mehr. Sie waren zu unbedeutend geworden, denn von nun an stritten sich fast 130 Jahre lang nur noch Frankreich und England um die Insel, wie die nachfolgende **Tabelle 1** zeigt:

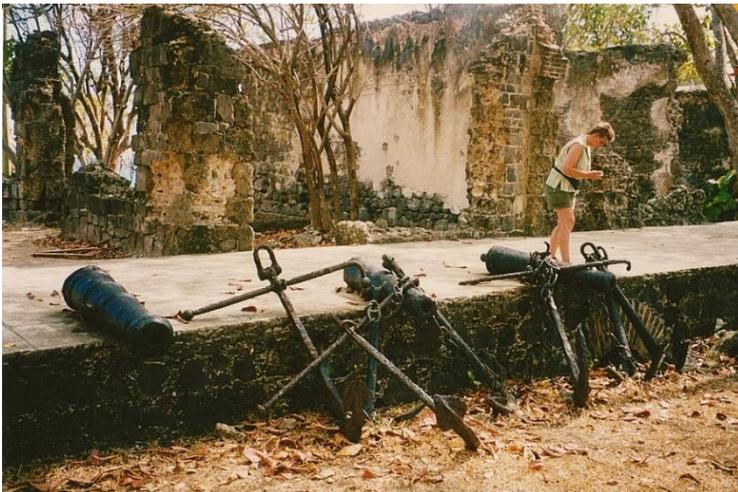
Jahr	Kolonialpolitischer Status St. Lucia
1674	Französische Kronkolonie
1723	Neutrales Gebiet (vereinbart von Großbritannien und Frankreich)
1743	Französische Kolonie (Sainte Lucie)
1748	Neutrales Gebiet (de jure vereinbart von Großbritannien u. Frankreich)
1756	Französische Kolonie (Sainte Lucie)
1762	Britische Besetzung

1763	Wieder zu Frankreich gehörend
1778	Britische Besetzung
1783	Wieder zu Frankreich gehörend
1796	Britische Besetzung
1802	Wieder zu Frankreich gehörend
1803	Britische Kolonie
1814	Britischer Besitz bestätigt



Abb. 33 Soldaten auf Fort Rodney
(Abb. aus Museum Pigeon Island)

Abb. 34 Militärische Ruinen unterhalb Fort Rodney aus der Epoche der Kämpfe zwischen England und Frankreich um St. Lucia – Auf Pigeon Island, einst Siedlungsort der Kalinago, errichteten die Briten starke Festungsanlagen zur Überwachung der französischen Flotte in Martinique.



Die ersten dauerhaften Kolonialsiedlungen auf St. Lucia hatten alle einen französischen Ursprung. Mit der Kolonisierung und Landbesitznahme durch die Europäer schwand rapide die Urbevölkerung. Einige Literaturquellen sprechen auch von einer Kapitulation. Mit dem Bevölkerungswund der Indigenen darben auch ihre Dörfer, bis auch diese aus der Landschaft verschwanden und in Vergessenheit gerieten, bis Archäologen ihre historischen Stätten wieder für die Öffentlichkeit in Erinnerung brachten. Es sind Orte, wie die von Saltibus Point (Savannes Bay), Pointe de Caille, Old Dauphin (Grand Anse), Anse de Sable, Balembouche, Jalousie, Bedford, Anse Ger, Mabouya Valley oder Beausejour.

Mit den Kolonisatoren kam die Plantagenwirtschaft. 1746 wurde das 1713 gegründete und an der südlichen Westküste gelegene Soufriere zur „Hauptstadt“. 1780 gab es bereits zwölf Kolonialsiedlungen. Siebzehn Jahre zuvor, 1763 hatten Franzosen die ersten Zuckerrohrplantagen angelegt. 1765 entstand in Vieux Fort die erste Zuckermühle. Ab diesem Zeitpunkt rückt eine neue Bevölkerungsgruppe in den Vordergrund: Schwarzafrikanische Sklaven für die Plantagenwirtschaft. Waren es 1767 fünf Güter, die Zuckerrohr anbauten, gab es 1785 bereits 83 Betriebe. Baumwolle und Kaffee waren weitere wichtige plantagenwirtschaftliche Erzeugnisse.

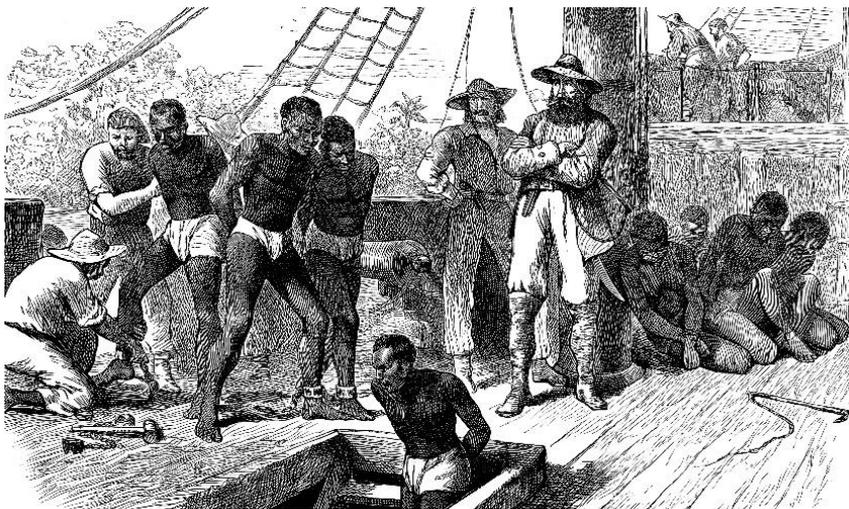


Abb. 35 Einpfertchen von Afrikanern ins Unterdeck eines Sklavenschiffs zur Ausfuhr nach Amerika /Wikimedia; gemeinfrei

Tabelle 2 – Bevölkerungszahlen St. Lucia

Jahr	Gesamtbevölkerung	Afrikanische Sklaven
1730	463	175
1745	3,455	2,573
1760	5,031	4,014
1765	8,937	6,469
1767	10,973	8,816
1769	12,794	10,278
1775	18,598	13,347
1785	19,932	16,390
1789	22,245	18,445

Quelle: St. Lucia's Plantation Economy | Yelhispressing <https://yelhispressing.wordpress.com/.../st-lucias-plantation-econo...>

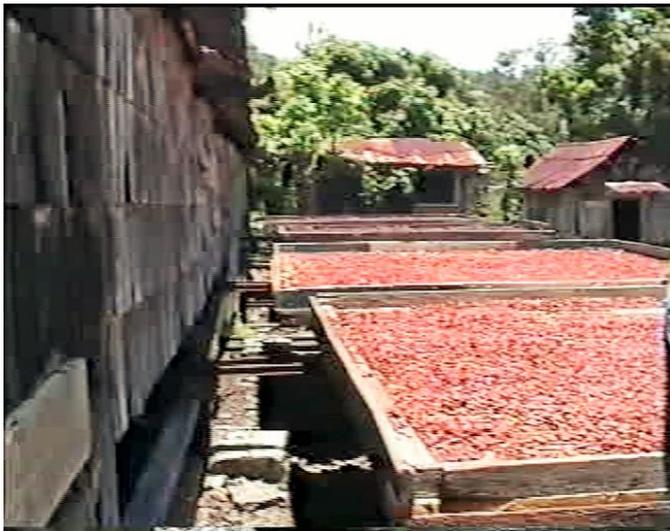


Abb. 36 Auf der Fond Doux Plantage, St. Lucia wird seit über 250 Jahren Kakao angebaut. Auch andere Pflanzen wie Kaffee, Kokosnuss, Muskat, Zimt und Bananen werden kultiviert.

Das Jahr 1730 scheint einen Tiefpunkt in Bezug auf die Anzahl der Menschen, die auf St. Lucia lebten, widerzuspiegeln. Die in jenem Jahr durchgeführte Zählung der Bewohner ergab, dass nur noch 37 Kariben¹⁷ auf der Insel lebten. Es liegt nahe, dass Infektionskrankheiten, welche die Europäer mit sich brachten, hier Einfluss hatten. Denn mit der historischen Neuzeit (begann 1492 mit der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus –

¹⁷ https://en.wikipedia.org/wiki/History_of_Saint_Lucia

Anm. d. Verf.) sind nun auch die Pocken, ebenso wie Malaria und Gelbfieber auf St. Lucia verbreitet. Man geht heute davon aus, dass sie durch die Europäer bzw. durch den von ihnen organisierten Sklavenhandel dort eingeschleppt wurden.

Das „Verschwinden“ der Kalinago im 19. Jahrhundert

1803 gab es auf St. Lucia 1.200 Weiße, 1.800 freie Farbige und 14.000 Sklaven. Sklaven machen fast 85 % der gesamten Bevölkerung von St. Lucia im Jahre 1810 aus, während fast 10 % freie farbige Menschen und etwa 6 % Europäer waren. Die meisten der 1815 gezählten 16.282 Sklaven (78 %) waren in Amerika geboren (Kreolen)¹⁸.

1834 wurde die Sklaverei abgeschafft, doch erst 1838 erreichten die Sklaven ihre volle Freiheit. Zu dieser Zeit hatten Menschen afrikanischer ethnischer Zugehörigkeit die starke Mehrheit, gegenüber der Minderheit derjenigen des ethnischen, europäischen Hintergrundes. Daneben gab es auf der Insel noch eine Minderheit, die von den Kalinago abstammte. Festzustellen bleibt, dass sehr wenig über die Kalinago in der Zeit nach der Sklaverei (nach 1838) bekannt ist. Sie stellten keine wirkliche Bedrohung mehr dar (CLAUZEL 2020). Ihr Widerstand war endgültig gebrochen, gegen den die Kolonialmacht vorgegangen wäre.

Anfang 1800 war der größte Teil der Kalinago auf den Kleinen Antillen ausgelöscht, wobei lediglich kleine Gruppen von Bedeutung nur auf den Inseln Dominica und St. Vincent verblieben waren. Die meisten Garifuna von St. Vincent wurden 1797 nach Roatan vor der Küste von Honduras zwangsdeportiert. Nur ein kleiner Teil war der Rasterdurchkämmung der Insel durch die siegreichen Engländer entgangen. Die den Völkermord auf Baliceaux überlebenden Kalinago, gerade noch 74 Personen stark, wurden begnadigt und siedelten im rauen Norden von St. Vincent, am Fuße des unberechenbaren Vulkans La Soufriere (WEGENER 2013).

1903 berichtete ein Kolonialbericht über die letzte verbliebene Gruppe in Dominica, der ihre bedauernswerten Lebensbedingungen hervorhob. Das sorgte schließlich dafür, dass sie ein eigenes Gebiet als Karib-Reservat erhielten. In Bezug auf St. Lucia gibt es keine signifikanten ähnlichen Aufzeichnungen über die Kalinago, abgesehen von Beweisen im Dorf Choi-

¹⁸ <https://tracingafricanroots.wordpress.com/2015/02/02/st-lucia-slave-census-of-1815-reflecting-english-or-french-slave-trade-patterns/>

seul über ihre Lebensweise, Kultur und ihren Lebensraum, die noch vor 30-40 Jahren sehr deutlich waren (CLAUZEL 2020).



Abb. 37 Petroglyph von Choiseul

Die Datenbank des World Directory of Minorities and Indigenous Peoples enthält für St. Lucia (2007) folgende Angaben: 82,5 % (Volkszählung 2001) der Bevölkerung ist afrikanischer Abstammung. Der Rest hat afrikanisch-europäische Vorfahren. Eine kleine Population von Carib (Kalinago) lebt vor allem im Bereich von Choiseul, aber auch in anderen Ortschaften an der Westküste. Es gibt auch eine kleine Anzahl von Indern, Libanesen und Syrern¹⁹.

Der anfangs zitierte „Atlas Sociolingüístico de Pueblos Indígenas en América Latina“ führt auf Seite 68 aus, dass St. Lucias indigene Bevölkerungsgruppe der *Bethechilokono* 755 Angehörige (2005) hat. Meine Recherchen führten zu Albert Deterville, der aus dem Gebiet von Choiseul stammt und leitender Vorsitzender des indigenen Volkes (*Bethechilokono*) des Regierungsrates von St. Lucia²⁰ ist (2016). Inbegriffen in das Engagement dieser Organisation sind „Forderungen auf Reparationen

¹⁹ www.refworld.org/docid/4954ce1023.html

²⁰ Indigene Völker (*Bethechilokono*) von Saint Lucia EZB-Rat (BGC) gegr. 2003; als Interessenvertretung auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene

aus der britischen Krone für die Gebiete, die den Ureinwohnern gestohlen wurden“ (MARCIAN, per Brief 2016).

CLAUZELS (2020) Nachforschungen zufolge, gibt es „einen Hinweis auf die "BETECHILOKONO". Es ist damit sehr wahrscheinlich, dass frühe anthropologische Studien sich auf diese ortsspezifische Subkultur auf der Insel St. Lucia bezogen.“

Es bleibt also spannend in Bezug auf die *Bethechilokono*, nicht zuletzt auch, dass sich in Choiseul Elemente der Kalinago-Kultur bis weit ins vorherige Jahrhundert erhalten konnten. Diesen nachzugehen, aber auch die von CLAUZEL beschriebenen archäologischen Stätten aufzusuchen, spornt an, wieder in das traumhaft schöne Tropeneiland St. Lucia zu reisen.

Abbildungsnachweis

Sofern nicht angegeben, sind alle Abbildungen von Bernd Wegener; die Abb. 15, 23, 24, 26, 27 entstammen seiner Ethnografischen Motivbriefmarkensammlung

Literatur

Barreiro, J: Indianer oder Nachfahren – das ist doch eins, in: POGROM 154, Göttingen 1990

Clauzel, S. H.: Indigenous Peoples of St. Lucia – Nou sè Kalinago, Vieux-Fort 2009

Fuhrmann, W. H. T.: Und es gibt sie doch! Indianer an der Ostspitze Kubas, in: POGROM 183, Göttingen 1995

Historisch-politische u.d.g. Neueste Briefe, Der achte Brief, an einen Herrn von Adel (Briefe - Seite 127 - Google Books-Ergebnisseite <https://books.google.de/books?id=PMNFAAAAcAAJ>)

St. Lucia's Plantation Economy | Yelhispressing <https://yelhispressing.wordpress.com/.../st-lucias-plantation-econo...>

UNICEF und FUNPROEIB Andes: Atlas Sociolingüístico de Pueblos Indígenas en América Latina, Cochabamba/Bolivia 2009

Wegener, B.: St. Vincent und die Tragik eines Völkermordes, in: Naturvölker Nr. 65, Lüneburg 2013

Anschriften der Verfasser

Sylvester H. Clauzel, Scribal Consultancy Services and Historical Tours, PO Box CP 6151, Castries, Saint Lucia; clauzels@scribalstlucia.com

Bernd Wegener, Reiterweg 10, D-19288 Ludwigslust; E-Mail: b.wegener@gmx.de

Einladung Mitgliederversammlung 2024

Sehr geehrte Mitglieder und Gäste,
wir laden ein zur Mitgliederversammlung am Sonnabend, den **01. Juni 2024, 11:00 Uhr**, nach **Lauenburg, Hohler Weg 36** (Parkmöglichkeit vor dem Schloss) zu unserem Freund Mex (Alexander Graf zu Rantzau).

Tagesordnung:

- Wahl Protokollführer
- Vorstellung Geschäftsbericht 2023
- Vorstellung Finanzbericht 2023
- Bericht über die Kassenprüfbericht 2023
- Abstimmung über Geschäftsbericht und Finanzbericht 2023
- Entlastung des Vorstands
- Schwerpunkte 2024 / Sonstiges

Lichtbildervorträge: Anschließend an den offiziellen Teil der JV berichtet Bernd Wegener zum Projekt „**Dipuntian**“ (**Luzon, Philippinen**) über die Situation der dort lebenden indigenen **Agta** im Jahr 2001 sowie Katharina Respondek, die 2023 die Ortschaft besuchte. Danach informiert Steffen Keulig über seine Reise von 2024 zu den **Jah Hut (Malaysia)**.

Jedes Vereinsmitglied kann bis spätestens eine Woche vor der Mitgliederversammlung beim Vorstand in Textform eine Ergänzung der Tagesordnung beantragen.

Die Einladung erfolgt nur über Veröffentlichung im Infoheft 108.

Mit freundlichen Grüßen,

Arne Salisch
(1. Vorsitzender)

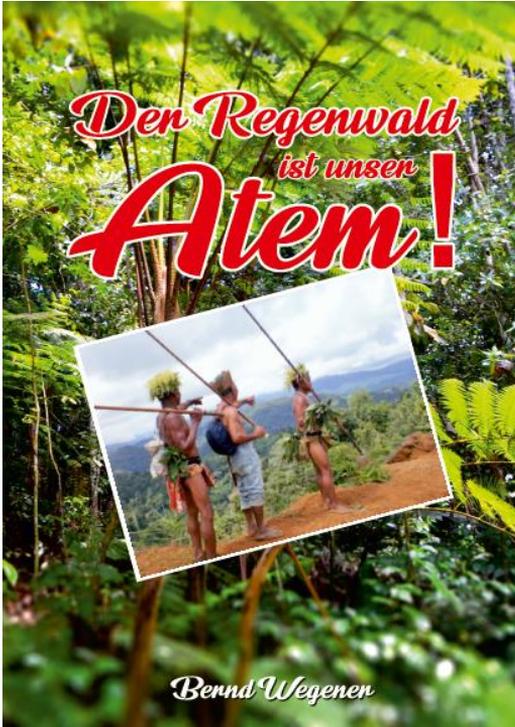
Ludwigslust, 01.03.2024

Über das Projekt „Dipuntian“ informiert auch das folgende Buch:

Bernd Wegener
Der Regenwald ist unser Atem! – Urvölker zwischen Untergang und Widerstand

1. Originalausgabe 2021, ISBN 978-3-00-067305-4, Preis: 24,90 €

347 S., zahlr. sw/farb. Abb./Karten/Übersichten



Buchbezug:

Bernd Wegener,

Reiterweg 10,

19288 Ludwigslust;

b.wegener@gmx.de

Ein Gruß unserem neuen Mitglied Sven Schneider aus Alzey.

Herausgeber: Rettet die Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust

Spendenkonto: Postbank Hamburg

IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; BIC (SWIFT): PBNKDEFF

www.naturvoelker.de Email: mail@naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.:
03874-49668, Lektorat: Klemens Knebel, Druck: WIRMachenDRUCK
GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang - **Gedruckt auf FFC-Papier**

Der gemeinnützige Verein „Rettet die Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Beistand der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.

ISSN 2940-0678